

William Shakespeare

# Die Sonette

Aus dem Englischen von  
Gustav Wolff

Anaconda

Textgrundlage ist die Ausgabe William Shakespeare: *Sonette. Englisch und Deutsch*. Übertragen von Gustav Wolff. München: Reinhardt 1939. Orthografie und Interpunktion wurden den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Charlotte Johnstone, »Mascarene« (2000),

Private Collection / [bridgemanart.com](http://bridgemanart.com)

Umschlaggestaltung: [www.katjaholst.de](http://www.katjaholst.de)

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Ratingen

Printed in Czech Republic 2014

ISBN 978-3-7306-0164-8

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

1

Wir wünschen schönsten Wesen Fruchtbarkeit,  
Auf dass der Schönheit Rose nimmer sterbe,  
Und, wenn sie überreif verweht die Zeit,  
Doch ihr Gedächtnis trag ein zarter Erbe.

Doch du, dem eignen Augenglanz vermählt,  
Du nährst dein Licht mit Glut, die in dir loht;  
Dein Feind, der selbst sein süßes Selbst zerquält,  
Schaffst du, wo Reichtum lagert, Hungersnot.

Du, jetzt der Welt als frischer Schmuck beschert,  
Als einzger Lenzpracht-Kündiger gesendet,  
Begräbst in eigener Knospe deinen Wert,  
Du zarter Rohling, der im Geiz verschwendet.

Hab für die Welt ein Herz: was ihr kommt zu,  
Verzehrt nicht schlemmerhaft, das Grab und du!

Wenn vierzig Winter deine Stirn umdräut,  
Mit Gräben tief dein Schönheitsfeld durchsetzt,  
Dein stolzes Jugendkleid, bestaunt noch heut,  
Ist dann zerrissen und gering geschätzt.

Wo blieb, was stolzer Tage Reichtum war,  
Wo blieb die Schönheit? Zeigst du, so gefragt,  
Auf deiner Augen eingesunknes Paar,  
Das wäre Ruhm, der siecht, und Scham, die nagt.

Welch höhern Ruhm trüg deine Schönheit ein,  
Könntst du erwidern: »Dies mein schönes Kind  
Macht meines Alters Schuldbuch glatt und rein«,  
Weil dein die ihm vererbten Reize sind.

Das würde dich erneuern, wenn du alt,  
Und warm sähst du dein Blut, fühlst du's auch kalt.

Blick in den Spiegel, sage deinen Zügen:  
»Jetzt ist es Zeit, dies Antlitz frisch zu prägen.«  
Erneust du's nicht, wirst du die Welt betrügen  
Und unterschlagen einen Muttersegen.

Wo ist sie, die so schön, dass ihre Flur,  
Noch Brachfeld, deinem Pfluge widerstrebt?  
Wer ist der Tor, der seines Stammes Spur,  
Sich selbst nur liebend, in sich selbst begräbt?

Ein Spiegel deiner Mutter, rufst du ihr  
Der eignen Jugend Maienlieblichkeit:  
So scheine durch des Alters Fenster dir  
Trotz Runzeln diese deine goldne Zeit.

Doch lebst du nur, dass Keiner dein gedenkt,  
Stirb einsam, und dein Bild wird mitversenkt.